Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Fünfter Jahrgang. No. 39.

Sonnabend, den 22ten Septbr. 1804.

Erklärung des Kupfers.

Eine Gegend bei Scheitnig.

Das heutige Kupfer stellt eine Gegend bei Scheitnig, diesem reitzenden Lustort dar, den die Bewohner Breslaus dem Geschmack des menschenfreundlichen Fürsten von Hohenlohe verdanken, der zu seinem vortreflichen Garten jedermann den Zutritt verstattet.

Rechts auf dem Bilde erblickt man die Brücke über die alte Oder, in der Mitte wird ein Theil des Schlosses sichtbar, und links, mehr im Vordergrunde, steht der so genannte Leuchtthurm, der, bei festlichen Gelegenheiten erleuchtet, einen prächtigen Anblick gewährt.

Das freiwillige Opfer.

Ein dramatisches Gemählde.

(Fortsetzung.)

Scene 1.

(Halle im Pallast des hohen Raths zu Tlaskala.)

Guatimozin, Teutile und alle die mit ihnen im Lager der Spanier waren.

Guatimozin.

Ihr edlen Bürger! Nicht ohn' Ursach hab' ich
Durch einen Umweg euch hieher geführt —
Ausweichen wollt ich den neugiergen Fragen
Des Volks, und mit den Vätern die hier harren
Mich erst berathen! — Geht nun; bringt die Bothschaft
Des holden Friedens jetzt den Zagenden!
Doch merket wohl: Bei Todesstrafe sey
Euch die Bedingung, die man uns gemacht,
Ein heiligs, unverbrüchliches Geheimniß!
Sagt niemand etwas — selbst nicht meinem Sohn —
Bei Todesstrafe — dies befiehlt der Rath!
So geht nun meine Freunde! und seyd heiter —
Mischt nicht den bittern Tropfen in den Kelch
Der Freude, den ihr euren Brüdern reicht! —

(alle neigen sich und gehn ab.)

Teutile (im Abgehen.)

Bei Todesstrafe also? — dennoch darf
Der Freund nicht schweigen! — (ab.)

Scene

Scene 2.

Guatimozin.

Die Götter wollen es — wohlan! Was nützet
Der kleine Rest von Jahren meinem Leben?
Schon ist mein Haar wie Silber! Meine Augen
Schon halb erdunkelt — bricht der Kummer bald! —
Ich würd' ihn nicht, den Schmerz um dich ertragen —
Dein Tod mein Sohn, wär' auch der meinige!
Ich will den jungen Baum nicht fallen seh'n,
Nicht welken seine Blüthen vor der Frucht! —
Dich machte Muth und Vaterlandesliebe
Zum Stifter dieses unglückseelgen Kriegs —
Und darum solltest du jetzt sterben? — Edel
War deine Absicht — doch die Götter lenkten
Den Ausgang; und du solltest darum sterben?
Nein, nein! — Der Wille dieser mächt'gen Fremden
Wird ja auch so erfüllt! Auch ich bin Schuld
An diesem Kriege — nicht mein Sohn allein!
Er rieht ja nur; der hohe Rath beschloß,
Und ich an seiner Spitze! Also mich —
Auch mich trift ihre Fordrung! Doch allein
Soll sie mich treffen! Ich allein erdulde
Den Tod — für ihn, und für mein Vaterland!
O — und bin dennoch glücklich! — Glücklich ja,
Ist jeder Vater, hat er einen Sohn
Wie Xiko — wie mein Xiko! — Wenn ihn auch
Für ihn das Loos des Todes trift! —

Scene 3.

Guatimozin. Kora.

Kora.

Ach — Guatimozin! — Schon hat des Friedens
Erfreuliches Gerücht mein Ohr erreicht —
Dir dankt das Vaterland die Rettung! —

Guatimozin.

— Ach! —

Kora.

Du seufzest? Ist der Friede nicht geschlossen?

Guatimozin.

Er ist geschlossen! —

Kora.

Nun — so überlaß
Dich doch der Freude! Sieh', ich hab' auch dir
Des Freud'erweckenden zu sagen! Als
Du zu den Feinden gingst, sah' Zolima
Im Garten Xiko einsam — traurend wandeln!
Da konnte sie nicht länger sich verbergen!
Sie zwang mich einzuwill'gen, ihm ihr Herz,
Und ihre heiße Liebe zu entdecken —
Sie that es. O du mußt es selber sehn,
Wie seelig beide Arm in Arm sich ruhn —
Und wie der ersten Liebe inn'ges Glück
Sie beid' erhebt — — doch — Guatimozin —
Was kündet diese Miene voll Verzweiflung?

Guatimozin.

O Kora! (abgewandt) ha — welch ein Gefühl
zermalmt
Dies alte Herz! — —

Kora.

— Du seufzest? Wie, war diese
Verbindung nicht dein Lieblingswunsch?

Guatimozin.

Sie war es — ja! — o Xiko! Zolima!
O meine Kinder! — Ja — sie sind nun glücklich —
Sie werden glücklich seyn! — Doch Kora — ha!
Du kennst das Ungewitter nicht, das über
Dem Haupt uns drohend schwebt — die Fremdlinge —

Kora.

Ihr Götter was ist das? — Was werd' ich hören?

Guatimozin.

Gerettet ist das Vaterland — ein Bund
Der Freundschaft aufgerichtet! — aber — Kora,
Der Preis ist groß! — Mein Xiko — ich — Ihr
Götter —
O gebt mir Kraft, daß ich mein Schicksal trage!

Kora.

Entdeck es mir! was fordert man? wie — oder
Willst du mich mit Geheimnissen noch quälen?

Guatimozin.

Mein Kora! o dich macht ja lange Freundschaft
Mir theuer! Sieh' — dir sag ich alles! Sprich
Mir Muth ein, Kora, wenn ich wanke! Ach,

Nur dir wag' ich mich schwach zu zeigen! —
Die mächt'gen harten Fremdlinge verlangen
Ein Opfer — als Bedingung ihres Friedens!
Sie fordern den Urheber dieses Kriegs,
Den Mann der zu den Waffen rieth — sein Tod
Allein besänftigt ihren Zorn! —

Kora.

O Weh! o Weh! —

Guatimozin.

Mein junger Held allein
Ist dieses Krieges Ursach! —

Kora.

— Zolima! — —
Dein Glück welkt in der Knospe — o du wirst
Die Blüthe nicht erleben! — —

Guatimozin (mit Feuer.)

Kora — doch!
Sie soll sich dieser Blüthe freun! — Bewahre
Du mein Geheimniß! — Nicht mein Xiko soll —
Ich will das Opfer seyn! — —

Kora.

Greis — was beginnst du?

Guatimozin.

Was Vaterliebe mir zur Pflicht macht! O,
Ich opfre nur den kleinen Rest von Jahren —
Entflieh' ja nur dem Schmerz der mich verzehrte!

Kora.

O Guatimozin! — — —

Guatimozin.

Mein Opfer ist
Nicht schwer — und zwiefach das Verdienst des Todes!
Ich sterbe für mein Vaterland, und für
Den Sohn der Liebe — der mir alles war!
Mein Tod ist zu beneiden! hätt' ich mehr
Noch als dies Leben — gern gäb' ich es hin!
Doch — Kora! sey du unsern Kindern Mutter!
Und — wenn sie glücklich sind — wenn einst die Thränen
Versiegt sind, die sie um mich weinen werden —
Wenn Zolima den ersten Sohn dir in
Die mütterlichen Arme legt — o dann
Entdecke ihnen: daß ich für sie starb —
Freiwillig — und mit Freuden für sie starb!

Kora.

Nein — Guatimozin — es ist nicht möglich!
Dein Edelmuth wird unsre Feinde rühren —
Sie werden deiner grauen Locken schonen — —

Guatimozin.

Nein Kora! — Schrecklich ist der Ernst der Männer —
Der Uebermenschlichen! — Sie dürfen ja
Mein Opfer nicht erfahren! — Wäre sonst
Das Leben meines Sohnes sicher? — —
Geh Kora! geh zu unsern Kindern! Viel
Hab ich noch einzurichten, und die Zeit
Ist kurz! — — Mein Leben sey der Preis — so kennt
Der hohe Rath nur die Bedingung — so
Muß auch mein Xiko sie erfahren! Ach,

Es würde sonst mir meinen Plan vereitlen! —
Geh — theure Kora! geh — wir sehn uns noch! —

(Kora geht schnell, mit verhülltem Gesicht ab.)

Geendet ist der Kampf — und meine Ruhe
Kehrt wieder! — — Auf zur Ausführung! —

(er geht ab.)

Scene 4.

(Garten wie in der ersten Scene.)

Xiko. Zolima.

Zolima.

Wie du als Sieger über Mexiko
In unsre Thore zogst, war ich die erste
Von allen Mädchen, die dir Blumen streute!
Du zogst voran dem Heer, und — ich gesteh's,
Bei deinem Anblick pochte mir das Herz —
Die Worte stockten, und ich konnte kaum
Dir sagen was mein Vater mich gelehrt!

Xiko.

Ja Zolima — stets denk ich jener Stunde!
Da fingen unsre Herzen an sich zu
Verstehn! Seit diesem Augenblick warst du
Der höchste Wunsch, der meine Seele füllte!
Ich freute meiner Siege mich — weil sie
Mir Anspruch gaben; einst dich zu besitzen!

Zolima.

Gedenkst du auch der schönen Stunde noch,
Da wir — in deines Vaters Garten — uns
Dann wiedersahn? da lernte erst mein Herz

Sich

Sich selbst verstehn! — Nun konnt' ich nur die Zukunft
In deiner Liebe mir als glücklich denken! —
Doch Xiko — immer noch die trübe Stirn!
Die düstre Wolke auf dem ofnen Auge?

Xiko.

Ach, Zolima — ich kann nicht ruhig seyn
Eh' ich der Fremdlinge Endschluß erfahre! —

Zolima.

Von deines Vaters Weisheit hoff' ich alles!

Xiko.

Ich fürchte alles von der Feinde Stolz —
Von ihrer Uebermacht. O Zolima!
Wenn der Gedanke mich ergreift — Wenn sie —
Wir sind verlohren — ohne Hofnung hin! —

Zolima.

Allein — warum der Hofnung schon entsagen?
Bot nicht der fremde Feldherr uns den Frieden
Zuerst? Warum sollt' er ihn jetzt versagen?
Warum nicht hoffen, bis wir es erfahren?
Doch sieh! — kommt nicht Teutile dort? War er
Mit deinem Vater nicht? —

Xiko.

— Das war er! — Freund,
Was bringst du mir? Dein Auge weißagt Unglück,
Auf deiner Stirne les' ich, was geschehn —
Du könntest die Erzählung dir erspahren!

Scene 5.

Vorige. Teutile.

Teutile.

O müßt auf ewig dieser Mund verstummen —
Mein Aug' sich schließen! — Warum traf mich nicht
Der Feinde Donner in der letzten Schlacht!
Warum mußt' ich den Tag — und dies erleben?

Ziko.

Sie wollen nicht! Wohlan — so laßt uns kämpfen
Und sterben!

Teutile.

Nein! — der Friede ist geschlossen!
Das Vaterland gerettet — — aufgenommen
Das Volk in einen Freundschaftsbund —

Zolima.

— Nun —
Sind deine Sinne denn zerrüttet? Was
Bedeutet das?

Ziko.

Sprich Freund — was ist? Warum
Bebt deine Lipp', ist deine Wange bleich?

Teutile.

Zwar hat bei Todesstrafe uns dein Vater
Zu sprechen untersagt — doch alles wiegt
Mir deine Freundschaft auf! du hast das Leben
Mir einst gerettet in der Schlacht — ich kann
Dir jetzt vergelten! —

(er zieht ihn auf die Seite um leise mit ihm zu reden, indem er auf Zolima deutet.)

Zolima.

Was hat er? — Götter — welches Unglück steht
Bevor? Was hat er heimlich zu entdecken? —
Warum soll ich nicht hören was es ist? —

(Xiko erschrickt — faßt sich aber schnell, Zolima die es gesehn hat, eilt auf ihn zu.)

Was ist dir Xiko? ha du bebst — verwandelt
Ist deine Miene — Gott — was habt ihr vor? —

Xiko.

Das ist es also! — Zolima! — Ich bin
Dein werth! — Du sollst dich nimmer schämen
Xikos Geliebte zu seyn! — Mein Leben ist
Der Preis des Friedens — o ich opfr' es gern
Dem Vaterlande auf — —

Zolima.

(sinkt ihm weinend an die Brust)

O mein Geliebter! —

Xiko.

Sieh! aus meinem Blute keimt das Glück
Des Volks — des Vaterlandes Wohl — —
Ich sterbe gern! — doch — meine Zolima!
Dich zu verlassen wird mir schwer!

Zolima.

Mein Freund! mein Freund! —

Xiko.

Doch — warum will mein Vater
Mein Schicksal mir verbergen? Sprich — wo ist er?

Teutile.

Im hohen Rath! — Auch dies sollt' ich nicht sagen!

Xiko.

Xiko.

Ihr Götter — will mein Vater mich beschimpfen?
Doch nein! — der edle Greis — das kann er nicht!
O sprich — wenn du es weißt — was hat er vor?

Teutile.

Er war sehr ernst. Ich glaub' er denkt auf Mittel,
Den Sohn zu retten! — Sieh — vielleicht erwählt
Der Rath ein andres Opfer — —

Xiko (mit Feuer.)

Nein, das wäre
Nicht edel! Nein das kann mein Vater nicht!
Ich war's, der meinem Vaterlande rieth
Die Waffen zu ergreifen — ich allein! —
Ach — Tausenden hat dieser Rath das Leben
Gekostet — und ein andrer sollte büßen?
Ein andrer büßen, was nur ich verbrach?
Ich selbst — freiwillig geh ich in das Lager,
Und liefre mich der Wuth der Feinde aus!

Zolima.

O Xiko! — deine Zolima wird sterben! —

Xiko.

O störe nicht den schönen Traum
Der meine Seel' erhebt — ich sterbe
Für Vaterland und — Volkes-Glück!
Der Enkel segnet meinen Namen! —
O zu beneiden ist mein Schicksal —
Es gab vor meinem Tode mir
Dich zur Geliebten — Zolima!
Beruhigt ist mein Herz — mein Wunsch erfüllt!

Zolima.

O deine große Seele Freund,
Erhebt mich über mein Geschlecht —
Mit dir verlaß ich auch dies Leben,
Stolz auf mein Schicksal, dankbar gegen
Mein Vaterland — mich liebte ja
Der Edelste — der Erste seiner Söhne! —
Ja, ja ich schwörs bei dieser Stunde
Der seeligsten die mir das Schicksal gab —
Ich sterbe mit dir! —

Xiko (sie in die Arme drückend.)

Du stirbst mit mir! —

Zolima.

Ein Grab umschließ' uns beide!

Xiko.

An meiner Seite schlummerst du! —

(Pause. Xiko fährt auf, als ob er aus einem Traum erwache:)

O fort! — Zu meinem theuren Vater! —
Ich darf nicht mehr den süßen Kelch
Der Seeligkeit hier schlürfen — Zolima!
Noch einen Blick aufs Leben, und dann fort —

Zolima.

Zum Tode! zum Tode! —

(beide schell ab.)

Teutile (ihnen gerührt nachsehend.)

Hart führet das Schicksal
Die Sterblichen oft,

Das Herz muß entsagen
Was immer es hoft —
Die Freude verschwindet,
Die Hofnung stirbt hin,
Und Kummer nur weilet
Im trauernden Sinn! —

(ab.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Randglossen.

Wiederfährt irgend einem großen Mann einmal eine Schwachheit, so schreit das ganze Heer der Schwächlinge über den Schwachen — aber umgekehrt ists nicht so! Gelingt es auch dem Schwächling sich einmal den Schein einer großen That eigen zu machen — schüttelt doch jeder den Kopf dabei! Wieland sagt irgendwo sehr wahr:

Sokrates in der Schellenkapp
Bleibt Sokrates, wird drum kein Lapp.
Aber nehmt' m Esel sein Löwenvisier,
Da steht er, und ist ein Müllerthier!

Dionysius der ältere sprach einst mit einem seiner Hofleute und beide fingen laut an zu lachen. Einer seiner Schmeichler und Schmarotzer stand in einer ziemlichen Entfernung davon, und lachte augenblicklich mit. Da es unmöglich war, daß er ein Wort von dem Gespräch gehört haben konnte, winkte ihm der Tyran und frug: Warum lachst du? — Nun — war die Antwort — ich stellte mir vor, daß ihr von etwas Lächerlichem

lichem sprachet, und du etwas Witziges darüber sagtest. — —

Die Schmeichler handeln noch jetzt nach dieser Maxime, aber auch die Verläumder haben sie zu der ihrigen gemacht! Man frage nach dem Grunde der mehrsten Erzählungen und Anekdoten, die man dem ehrlichen Namen eines Biedermanns anhängt, um ihn zu verkleinern; und man wird das: „ich stelle mir vor“ „ich vermuthe“ überall eingemischt finden, und ein: „es könnte doch so seyn!“ ist gewöhnlich der letzte Beweisgrund!

Anekdote.

Als im Jahr 1519 Doctor Luther und Doctor Eccius auf dem Schlosse zu Leipzig mit einander disputirten, wohnte Herzog George von Dresden der Disputation in Person bei. Der Herzog hielt sich einen Hofnarren, der ihn überall begleitete, und sich zu seinen Füßen setzte. Da er auch mit in die Disputation ging, und keine Silbe lateinisch verstand, machten sich die Hofleute das Vergnügen ihn glaubend zu machen: die ganze Disputation werde blos seinetwegen gehalten; er war nehmlich verliebt, aber der Herzog, um seinen Spaß mit ihm zu haben, that als ob er die Heirath nicht zugeben wolle. Doctor Luther, sagte man ihm nun, habe es über sich genommen, seine Heirath zu vertheidigen, aber Doctor Eccius setze sich aus allen Kräften dagegen. Der Narr, welcher nur ein Auge hatte, hörte daher mit der größesten Aufmerksamkeit zu; so oft Luther sprach, nickte er freundlich Beifall; so oft Eccius sprach, schnitt er böse Gesichter

sichter, und drohte. Eccius bemerkte dies endlich, da fast alle Zuhörer mehr auf den Narren, als auf die Disputirenden sahen — es war ihm, ob er gleich den Grund nicht wußte, lächerlich; als Luther nun einmal redete, sah' er den Narren starr an, und drückte mit der einen Hand — weil der Narr einäugig war — auch ein Auge zu; dieser nahm dies gewaltig übel, sprang auf, schimpfte laut auf den Doctor, und verließ unter dem lauten Gelächter aller Anwesenden den Saal.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

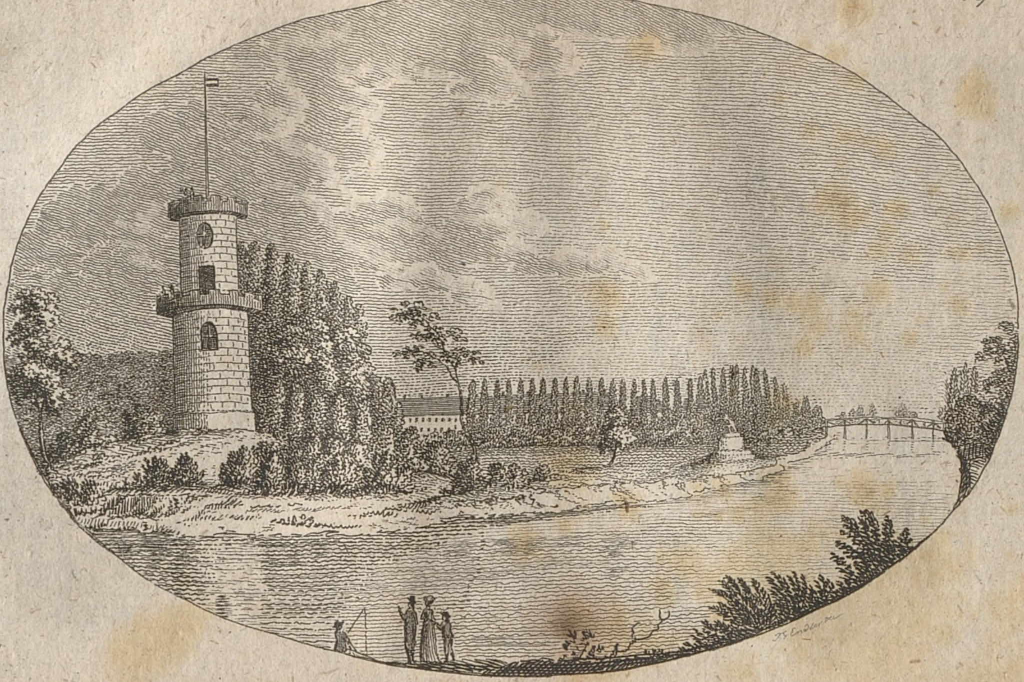
F e i e r a b e n d.

R ä t h s e l.

(Einsilbig.)

Als Ganzes steh' ich dir vor Augen
Dich zu erheitern nur bestimmt!
Wenn man die beiden ersten Zeichen
Von meinem kleinen Worte nimmt:
So bin ich viel — so bin ich wenig —
Geschätzt im Bettler und im König;
Doch nur von dem der mich besitzt —
Ich bin es was belohnt und schützt,
Den guten Armen, der im Kittel
Bei seiner Hände Arbeit schwitzt —
Bin — was von Thoren oft verlacht
Den Edeln endlos glücklich macht!
Doch nimmst du mir nun noch ein Zeichen,
So muß mir alles andre weichen,
Was auf der Erde gilt und ehrt —
Dann hab' ich einen großen Werth,
Und kann im mühevollen Leben
Am schnellsten stürzen — schnellsten heben!

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Eine Partie bei Scheitnig